

Beilage zur Wildbader Chronik.

Nr. 33.

Samstag den 19 März 1910.

46. Jahrgang.

Unterhaltendes.

Das Familienkreuz.

Roman von M. Gräfin v. Büchau.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Der Kellner tänzelte davon. Käthe schlug ihren Schleier zurück. Mit Interesse sah sie sich in dem eleganten Raum um. Seit einem Jahr war ihr auch nicht der kleinste Lebensgenuß nahe gekommen. Darum lag heute ein eigener Reiz für sie darin, dem großstädtischen Treiben hier zuzusehen. Sie besah eingehend, ebenso wie ihre Mutter, die auch nur selten von Lukow fortkam die schicken Damen, die eleganten Offiziere, die aus- und eingingen. Der Duft der Speisen, des Weins, das aufdringliche Parfüm einer Anwesenden lagen schwer und schwül in dem angenehm durchwärmten, hellerleuchteten Saal.

Benno schenkte den Champagner in die spitzen Gläser. Die Flasche mit dem Sekt froh in einem eisgefüllten Kübel, den der Kellner neben ihn auf einem kleinen Tisch stellte. Käthe wurde ganz übermütig durch den ungewohnten Weingenuß. Benno befand sich gleichfalls in gehobener Laune; Frau von Rochlitz freute sich an der Einigkeit und harmlosen Ausgelassenheit ihrer beiden Kinder. Sie ließ sich ihre Hammelfotelettes mit Kräutersauce vortrefflich schmecken und bemerkte mit mütterlicher Genugtuung, daß jeder neu hereinkommende Herr das hübsche Gesicht Käthes unter dem schwarzen Federhut mit großer Aufmerksamkeit ansah.

Eine kalte Zugluft drang durch die weit geöffnete Tür von der Straße herein. Der Kellner riß gerade auch die Außentür dienstfertig auf. Ein Offizier, ein Herr in Zivil und eine junge Dame kamen zusammen herein und steuerten auf den bisher leer gebliebenen Tisch los. Die Dame in heller Theatertoilette ließ sich ihren eleganten Abendmantel abnehmen. Mit quecksilberiger Lebendigkeit wandte sie sich bald zu dem einen, bald zum andern der sie begleitenden Herren. Ihr niedliches, rosiges Gesicht mit den lockigen, hellblonden Haaren kam Käthe bekannt vor; sie wußte nur nicht gleich, wann und wo sie die junge Dame gesehen haben mochte. Der Herr in Zivil studierte eifrig die Speisekarte und schien sich in immer größere Unschlüssigkeit hineinzulesen. Der junge Offizier, eine auffallend hohe, schlanke Gestalt, der der elegante dunkelgrüne Attila wie angegossen saß, drehte Käthe den Rücken zu. Sie konnte nur seine hochgedrehten Schnurrbartspitzen, einen Teil seines schmalen, dunklen Kopfes sehen. Durch das Geschwirr der Stimmen hörte sie ein kurzes, etwas hartes Lachen, den wohlbetanten Klang einer tiefen Stimme.

Sie fuhr zusammen. Ihr Atem ging rasch. „Benno, wir wollen die Plätze wechseln!“ bat sie plötzlich. „Ich sehe von hier aus in den Spiegel mir gegenüber — das mag ich nicht.“

Benno überließ ihr seinen Stuhl. Von ihrem jetzigen Sitz aus konnte Käthe den Nebentisch und das Profil des Offiziers genau sehen. Er beugte sich gerade vor und jagte der jungen Dame leise ein paar Worte. Er war Jürgen

von Rehow! Die Dame mit dem rosa Hut, die ihn anlächelte, mußte wohl seine junge Frau sein.

Es war fast, als ob Käthes Blick eine magnetische Gewalt hätte. Rehow wandte sich plötzlich auch nach ihr um und sah ihr gerade in die Augen. Er zuckte überrascht zusammen.

„Was hast du denn?“ fragte die Dame. Sie nahm dabei dem Herrn in Zivil die Speisekarte fort.

„Nichts,“ antwortete Rehow langsam. „Eine Ähnlichkeit frappierte mich.“

„Ich werde das Essen lieber selbst bestellen. Ihr versteht das nicht.“ Die junge Dame zog ihre Handschuhe aus, ein Paar reizende kleine, weiße Hände mit vielen blizenden Ringen — an dem vierten der rechten glänzte ein breiter Trauring — falteten sich über der dichtbeschriebenen Karte. „Also erster Gang — Krebsuppe. Die esse ich nämlich für mein Leben gern. Fürgen, zu Hause bestelle ich auch immer nur das, was ich gern esse.“

„Natürlich, Gretchen. — Aber Rex, was sagst du zu dieser Tyrannei?“ Der blonde Herr zuckte lächelnd die Schultern. „Du kennst sie doch noch besser wie ich.“

Käthes merkwürdig scharfes Gehör vernahm deutlich jedes Wort des neckenden Gesprächs.

Trotzdem Rehow sich eingehend mit der jungen Dame unterhielt, kehrten seine Blicke immer wieder zu Käthes Gesicht zurück. Als sich einmal ihre Blicke wieder kreuzten, machte er eine Bewegung, als wenn er aufstehen und auf sie zugehen wollte. Er mußte sie erkannt haben,

Zu Ostern!

Jackenkleider

M. 12⁵⁰ bis M. 200

Tailenkleider

M. 15.— bis M. 300

Paletots in schwarz
u. farbig

M. 4⁵⁰ bis M. 150

Kinderkleider

M. 1²⁰ bis M. 40.—

Kinderjacken u. -Paletots

M. 2⁹⁰ bis M. 30.—

Eduard Armbruster

Pforzheim.

wollte sie gewiß begrüßen, ihr seine junge Frau vorstellen, die ihr womöglich gar noch danken sollte! — Nein, das konnte sie nicht ertragen.

Käthe beugte sich plötzlich zu ihrer Mutter. „Mama, bitte laß mich aufstehen und fortgehen. Mir ist nicht wohl. Ich bin es nicht mehr gewöhnt, Wein zu trinken. Ich habe Kopfschmerz.“

Frau von Rekow erschrak, als sie Käthes erblaßtes Gesicht sah. „Ja, Kind, wir wollen fort, sonst bist du morgen krank. — Benno, bitte, bezahle schnell.“

Käthe zog ihre Jacke an. Sie wandte absichtlich dem kleinen Nebentisch den Rücken. Als sie zur Tür hinaus wollten, rückte Rekow ungeschlüssig an seinem Stuhl. Er machte eine leuchte Verbeugung vor Käthe, die gerade aufgerichtet an ihm vorbeiging.

Sie neigte grüßend ein wenig den Kopf, ohne ihn anzusehen.

„Kanntest du die Dame, Jürgen?“

„Ich glaube — ja.“

Das hörte Käthe noch deutlich.

„Ein hübscher Kerl — der Husarenoffizier. Richtiger Kaffeekopf!“ meinte Benno im Hinausgehen. „Ob die kleine blonde Puppe zu ihm oder zu dem Zivilisten gehören mag?“

Frau von Kochlich gähnte. „Wie soll ich das wissen, lieber Junge? Was gehts uns auch an?“

„Sie ist die Frau des Husaren,“ sagte Käthe ruhig. „Der Offizier ist ein Leutnant von Rekow. Ich habe ihn im Marienstift gepflegt.“

„Und jetzt grüßt er dich nicht einmal — oder doch nur so halb? Das hast du davon, Käthe.“

„Er hat mich wohl nicht recht erkannt. Das war mir auch viel lieber.“

Benno verstand die Antwort nur mit Mühe. „Du bist wohl müde, Käthe,“ fragte die Mutter.

„Ja, sehr müde.“

„Nach dem Fingerhut voll Champagner, den du getrunken hast?“ lachte Benno.

Käthe antwortete nicht. Sie sagte im Hotel der Mutter und dem Bruder hastig gute Nacht. Frau von Kochlich wunderte sich über der Tochter eiskalte Lippen und Hände, als sie ihr den Kuß zurückgab.

„Du siehst aus, wie ein Gespenst, Käthe. Schlaf nur ordentlich aus. Morgen mußt du frisch und vergnügt sein.“

„Ja, morgen muß ich vergnügt sein,“ wiederholte Käthe tonlos.

8.

Am andern Morgen erschien Käthe viel später wie Mutter und Bruder am Kaffeetisch.

„Ausgeschlafen?“ fragte Frau von Kochlich freundlich.

„Käthe sieht verkatert aus,“ meinte Benno. „Blasse Wangen — trübe Augen! — O, wie ich den Zustand kenne! Na, ich verdenk dir nicht, daß du den letzten Abend deiner Freiheit einen Schluck über den Durst getrunken hast.“

„Benno, rede nur nicht solchen Unsinn, wenn Hartung hier ist!“ lachte Frau von Kochlich. „Was soll der oder gar seine alte Mutter davon denken?“

„Laß ihn nur, Mama!“ bat Käthe. „Ich höre Bennos Neckereien ganz gern. Das ist so heimlich — bald neckt mich niemand mehr.“

(Fortf. folgt.)

Gemeinnütziges.

— (Linoleum hell und glänzend zu erhalten). In regelmäßigen Zwischenräumen von 2—3 Wochen wasche man Linoleum mit einer Mischung von Milch und Wasser zu gleichen Teilen und reibe es mit einem wollenen Tuch nach. Jährlich etwa drei- bis viermal soll man das Linoleum mit einer schwachen Lösung von Bienenwachs in Terpentinspiritus abreiben. Auch Leinöl wird hier und da verwendet. Das Linoleum bleibt so immer rein und glänzend, sieht immer sauber und wie neu aus. Aufgefärbt wird Linoleum, indem man es behandelt mit einer Mischung aus 1 Teil Palmöl und 18 Teilen Paraffin, die man schmilzt, vom Feuer nimmt und mit 4 Teilen Petroleum-Kerosen versetzt.

— Parkett muß mit guter Wicse stets nach dem Strich des Holzes aufgebürstet werden. Ist es fleckig, so zieht man es erst durch

Schruppen mit Stahlspänen ab, wachst es dann mit gutem Parkettwachs über und bürstet es auf.

— Um Teppiche zu säubern streut man eine Mischung von Kochsalz und Weizenkleie darüber, reibt tüchtig die ganze Fläche und bürstet dann ab. Der Teppich wird danach sauber und farbenfrisch.

— Feuchte u. modrig gewordene Mauern kann man trocken legen durch Vermischung von 93 Kg. pulverisierten Backsteinen und 7 Kg. Bleiglätte und Verrühren mit entsprechender Menge Leinöl. Die zu einem Teige verarbeitete Masse wird auf die Wand gebracht; sie erhärtet in wenigen Tagen und läßt kein Wasser und keine Feuchtigkeit mehr durch.

— Schlechten Geruch aus den Töpfen Flaschen, Eimern und von den Händen entfernt man sofort, wenn man schwarzes Senfmehl mit heißem Wasser übergießt und dann Hände, Töpfe usw. wäscht.

Vermischtes.

— Esperanto in der Praxis. Wir sind heute in der Lage, unseren Lesern einige Proben dieser schnell an Verbreitung gewinnenden Weltsprache zu geben: Guten Tag — Bonan tagon.

Guten Abend — Bonan vesperon (v sprich w, es wird stets die vorletzte Silbe betont.) Gute Nacht — Bonan nokton. Guten Morgen — Bonan matenon. Sehr gern — Tre volonte. Ich danke Ihnen — Mi dankas al vi. Bitte nehmen Sie Platz — Bonvolu preni lokon. Ich möchte ein Glas Wein haben — volas navi glason da vino. Wir haben keine Zeit mehr — Ni ne plu havas tempon. Wer sich näher über diese interessante, von jedermann leicht erlernbare Weltsprache informieren will, wende sich an die Esperanto-Auskunftsstelle des V.D.E. in Leipzig, Mollkestr. 28 b., von der auch gegen Einsendung von 15 Pfg. ein Esperanto-Lehrbuch mit aufklärenden Schriften portofrei erhältlich ist.

— (Ein Rabenvater.) Schmied: „Schon wieder Geld für neue Schuhe . . . es ist beinahe nicht mehr herbeizuschaffen!“ Frau: „Natürlich; Du möchtest die Kinder am liebsten mit Hufeisen beschlagen!“

— (Bei der Wahrsagerin.) „Aus Ihrer Hand kann ich Ihnen leider nur Gutes sagen — Sie sollen mit älter werden als 34 Jahr.“ — „Aber ich bin doch schon 36!“ — „Da ja S' nur ganz stad, und jag'n S' ja keim Menschen was — denn da müßten S' ja schon 2 Jahre tot sein.“



Persil

wäscht selbsttätig
ohne jedes Reiben und Bürsten!

Kochen Sie

Ihre Wäsche $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{4}$ Stunde

in PERSIL

sie wird vollkommen rein und schneeweiss wie auf dem
Rasen gebleicht!

Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce, Rotwein, Fett und Schweiß etc., verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird. Persil ist eben absolut unschädlich für die Wäsche und gänzlich ungefährlich im Gebrauch, weil vollkommen frei von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen usw. Hierfür leisten wir weitgehendste Garantie. Auch für Wollwäsche eignet sich Persil ganz vorzüglich, desgleichen als Desinfektionsmittel für Kranken- und Kinder-Wäsche, da es stark desinfizierende Wirkung besitzt, die Bakterien tötet und Krankheitskeime erstickt, sowie alle scharfen Gerüche beseitigt. Persil verbilligt Ihnen das Waschen bedeutend, denn Sie ersparen nicht nur viel Zeit, Arbeit, Feuerungsmaterial und sonstige Waschzutaten, sondern vor allem:

Ihre Wäsche leidet nicht!

Sie wird vielmehr geschont und braucht infolge langsameren Verschleisses nicht so oft ergänzt zu werden wie bisher. — Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeräten, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von Millionen Hausfrauen mit Vorliebe gebraucht.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.



Henkel's Bleich-Soda.